



Irritationen, Herausforderungen, Glücksmomente: Die Künstler Gabriela Gerber und Lukas Bardill vor ihrer Videoinstallation «Bohrloch» (oben links) auf dem Arcas in Chur. (FOTO YANIK BÜRKL)

Bohrung mit Tiefgang

Noch bis zum 31. Dezember ist die Videoinstallation «Bohrloch» des Künstlerduos Gabriela Gerber und Lukas Bardill bei der Passerelle auf dem Arcas in Chur zu sehen. Die künstlerische Intervention ist Bestandteil des Projekts *Ortung*.

► GINIA HOLDENER

Für das mehrmonatige Projekt *Ortung*, in dem Kunstschaffende an verschiedenen Orten des städtischen Raumes noch bis Ende Dezember intervenieren, haben die in Schiers beheimateten Künstler Gabriela Gerber (1970) und Lukas Bardill (1968) den Punkt bei der Passerelle am Arcasplatz ausgelotet, da er ihrer Auffassung nach den idealen Ort in der verdichteten Churer Stadtmitte verkörpert. Zumal sich der Platz unter der Passerelle zu einem engen Durchgang zuspitzt, ist dieser Ort der «Punkt mit der kleinsten Ausdehnung im Platz, aber mit der grössten Konzentration».

Die beiden Preisträger der Swiss Art Awards und des Manor-Kunstpreises Gabriela Gerber und Lukas Bardill arbeiten seit 1997 zusam-

men. In ihrem multimedialen Schaffen setzen sie sich hauptsächlich mit dem voralpinen Kulturraum auseinander. Nun haben sie den urbanen Raum Churs im Blick.

Bohrende Zeichentrickfigur

Unermüdlichkeit und einen forschenden Blick in die Tiefe kennzeichnen die bohrende Zeichentrickfigur, die der aufmerksame Fussgänger am westlichen Ende des Churer Arcas-Platzes zurzeit wahrnimmt. Sein Blick schweift an einem Bohrstab hinauf und schliesslich zur Passerelle empor.

Jenseits musealer Räumlichkeiten bietet die Arbeit «Bohrloch» der Öffentlichkeit eine schwellenlose, vielleicht gar zufällige Auseinandersetzung mit Kunstschaffen an sich. «Ob daraus Irritationen, Herausforderungen oder Glücksmomente resultieren, das hängt somit nicht nur von der Intervention selbst ab, sondern auch von der Wahrnehmung und der Bereitschaft der beobachtenden Person, sich auf die Kunst

und die Situation einzulassen.» Denn dadurch, wie sich dem Betrachter Kunst offenbart – was unter anderem von seiner Erwartungshaltung, Erfahrung sowie seinem persönlichen Habitus abhängig ist –, bestimmt er mit, was er wahrnimmt. Auf eine sinnbildliche Weise kann Gerbers und Bardills Videoinstallation den Betrachter graduell mit seiner subjektiven Verortung im Leben selbst konfrontieren. Durch die persönliche, selbstbestimmte oder manchmal wohl auch fremdbestimmte existenzielle Verortung wie auch durch die Verortung innerhalb einer Gesellschaft wird der Mensch geprägt. Immer wieder eröffnen respektive verschliessen sich ihm neue Möglichkeiten, Hoffnungen und Träume. Die bohrende, kleine Gestalt der Installation, deren Bohrstab den Raum imaginär ausdehnt und sich stetig durch Schichten und Zonen in eine unergründliche Tiefe gräbt, zeigt dem Betrachter auf, sich die Offenheit zu bewahren, Sehnsüchte zu stillen, ge-

dankliche Hürden zu bezwingen sowie persönliche Grenzen auszuloten. Der Blick ins Unerforschte wird somit zu einer Grundhaltung, nicht nur in der Kunst.

Gedanklich fassbare Imagination

«Bohrloch» entstand in Anlehnung an Walter De Marias «Vertikalen Erdkilometer», welcher 1977 an der Ausstellung «documenta 6» in Kassel für Furore sorgte. Der US-amerikanische Land-, Art- und Konzeptkünstler (1935–2013) bohrte ein Loch in der Länge von einem Kilometer in die Erde. Durch die Öffnung wurden aneinandergereihte Messingstäbe – deren Summe ebenfalls einen Kilometer ergaben – dauerhaft eingelassen. Während De Marias Installation real, doch gedanklich schwer zu fassen ist, ist die Arbeit des Künstlerpaares zwar gewissermassen unreal, aber letztlich doch gut vorstellbar.

.....
Noch bis zum 31. Dezember, Passerelle Arcas 25, Chur. www.ortung.ch.

11 800 Besucher am Piano-Festival

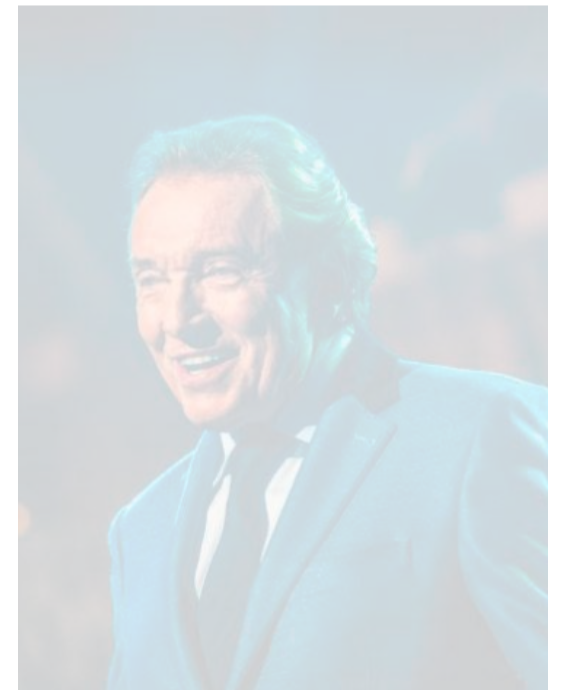
Die Musik Ludwig van Beethovens zog sich als roter Faden durch die Konzertprogramme des diesjährigen Luzerner Pianofestivals.

KLAVIERMUSIK Mit einem Rezital von Marc-André Hamelin ist gestern das Lucerne Festival am Piano zu Ende gegangen. Das diesjährige Klavierfestival dauerte neun Tage und lockte insgesamt rund 11 800 Besucherinnen und Besucher ins KKL, die Lukaskirche und die Musikhochschule. Zudem besuchten gegen 5000 die parallel stattfindenden Jazz-Events von Piano Off-Stage, wie die Organisatoren zum Abschluss des Festivals gestern mitteilten.

Allein zur Eröffnung des «kleinen Festivals im Festival» am 25. November im KKL seien 1200 Besucher gekommen. Die Musik Ludwig van Beethovens zog sich als roter Faden durch die gesamten Konzertprogramme des diesjährigen Pianofestivals. Zu hören waren unter anderem bekannte Musiker wie Maurizio Pollini und Pierre-Laurent Aimard sowie verschiedene internationale Nachwuchstalente. (SDA)

Karel Gott gewinnt mit 75 erneut die Goldene Nachtigall

AUSZEICHNUNG Schlagersänger Karel Gott hat mit 75 Jahren noch einmal den tschechischen Publikumspreis Goldene Nachtigall gewonnen. Es ist die 39. derartige Auszeichnung für den beliebten Tschechen. Die Fans gaben ihm Kraft, bedankte sich Gott bei der Preisverleihung am Samstag. «Zu Beginn eines Konzerts gehe ich langsam auf die Bühne, aber am Ende, nach drei Stunden, tanze, springe



Karel Gott während eines Auftritts im Musikantenstadl. (FOTO KEYSTONE)

und schwebe ich», sagte er. Bei dem Festabend in der Staatsoper in Prag nahm Karel Gott die Auszeichnung persönlich entgegen. Im deutschen Sprachraum wurde der Tenor mit dem Titellied zur Zeichentrickserie «Biene Maja» und Schlager-Hits wie «Babicka» bekannt. (SDA)

Literaturpreis für Zürcherin Stefanie Sourlier

AUSZEICHNUNG Die 35-jährige Zürcher Schriftstellerin Stefanie Sourlier erhält für ihr Roman-Projekt «Nach Odessa» den Literaturpreis «Das zweite Buch». Die Auszeichnung ist mit 20 000 Franken dotiert; 15 000 Franken gehen an die Autorin, 5000 Franken an den Verlag. Das teilte die Marianne und Curt Dienemann Stiftung Luzern am Wochenende mit.

In ihrem zweiten Buch nach «Das weisse Meer» (2011) wagt sie die in Zürich und Berlin lebende Autorin «an einen ebenso anspruchsvollen wie verbindenden Themenkomplex der Gegenwartsliteratur» heran, heisst es: Auf der Suche nach ihren familiären Wurzeln in Odessa stosse eine junge Frau «auf das generationenübergreifende Geflecht der europäischen Emigrationsgeschichte». (SDA)

Auszeichnung für Fredi M. Murer

Das Drama «Höhenfeuer» ist von Mitgliedern der Schweizer Filmakademie zum besten Schweizer Film gewählt worden.

Das Schweizer Filmmagazin «Frame» hat für seine vierte Ausgabe Mitglieder der Schweizer Filmakademie nach ihrem liebsten einheimischen Film gefragt. Grosser Gewinner der Umfrage ist Fredi M. Murers Drama «Höhenfeuer» aus dem Jahr 1985.

Über 200 Mitglieder der Schweizer Filmakademie – darunter Regisseure wie Michael Steiner oder Sabine Boss – gaben ihre Stimme ab, wie das von «NZZ am Sonntag» und dem Zurich Film Festival gemeinsam herausgegebene Magazin am Sonntag schreibt.

«Höhenfeuer», ein Drama über eine verbotene Liebe zwischen zwei Geschwistern auf einer Alp, erhielt bei der Umfrage fast doppelt so viele Punkte wie der zweitplatzierte Film

«Les petites fugues» (1979) von Yves Yersin. Im Interview mit dem Magazin freut sich der 74-jährige Regisseur Fredi M. Murer über seinen Erfolg – und nutzt die Gunst der Stunde, um einmal mehr die Filmförder-



Freut sich über den Erfolg: Regisseur Fredi M. Murer. (FOTO KEYSTONE)

kultur in der Schweiz zu kritisieren. Heute werde zu sehr auf «Drehbuchkonventionen» gesetzt, statt dass erfahrenen Regisseuren Vertrauen geschenkt werde. Deshalb wolle er auch keine Filme mehr drehen. Derzeit läuft Murers vorerst letztes Werk «Liebe & Zufall» im Kino.

Neun der zehn beliebtesten Titel der «Frame»-Liste werden zum sogenannten Neuen Schweizer Film, dem Autorenkino der 1968er Jahre, gerechnet. Darunter findet sich etwa Alain Tanners «Le Salamandre» (1971), das Oscar-prämierte Drama «Reise der Hoffnung» von Xavier Koller (1990) oder «Die Schweizermacher» (1979) von Rolf Lyssy. Einzige Frau der Top-Ten-Liste ist Ursula Meier mit ihrem Erfolgsstreifen «Home» (2008). (SDA)

KULTURNOTIZEN

Nikolaus Harnoncourt wird 85 Er ist ein Revolutionär wider Willen: Nikolaus Harnoncourt hat wie wohl kein anderer das traditionelle Verständnis der Klassik hinterfragt. Am Samstag wird er 85. Lange wurde er als Schmutzkind der Branche belächelt, seine Interpretation der Werke im Geist ihrer Entstehungszeit als Marotte abgetan. «Darmsaitenritter», «Klangfetischist» – Harnoncourt galt als «Enfant terrible» unter den Dirigenten. Doch wenn heute Vivaldis «Vier Jahreszeiten» federleicht klingen und Bachs Weihnachtsoratorium auch ohne Weihrauchschwere die Zuhörer bewegt, ist das auch Harnoncourts Verdienst.

Preis für Harry Belafonte Der US-Schauspieler und Sänger Harry Belafonte wird bei der Benefizgala «Ein Herz für Kinder» für sein humanitäres Engagement ausgezeichnet. Für seinen Einsatz für Chancengleichheit und gegen Rassismus bekommt der 87-Jährige das «Goldene Herz». Die Spendengala von «Bild» und ZDF wird am 6. Dezember live aus einem Hangar des ehemaligen Flughafens in Berlin-Tempelhof übertragen.